



Burak Ates lässt nicht locker – hier während eines Drehs im Crossfit in Subingen.

Bild: Carole Lauener

## Filmset im Fitness

Der Schauspieler Burak Ates versucht im Filmbusiness Fuss zu fassen. Aktuell dreht er in Subingen.

**Vanessa Simili**

Burak rennt. Wir rennen mit, versuchen, Schritt zu halten. Wir, das sind an diesem bewölkten Herbstmorgen eine Regisseurin, ein Filmer, eine Tonfrau, die Pressefotografin und eine Journalistin.

Burak rennt, neun Kilo trägt er mit sich. Genauer: auf sich. Man könnte das Gewicht auf seinen Schultern glatt übersehen. Er muss sich zu Boden gedrückt fühlen. Die Gewichtsweste verschmilzt mit seinem T-Shirt. Er aber verzieht keine Miene. Das ist Alltag für ihn. Nicht nur die Last des Gewichts tragen, bis die Muskeln brennen. Sondern auch weitermachen. Geduldig weitermachen, auch bei harschem Gegenwind.

Burak Ates ist Schauspieler. Vor vier Jahren hat er alles auf eine Karte gesetzt, nachdem ihn Gitta Gsell entdeckt hatte und ihm in ihrem Spielfilm «Beyto» die Hauptrolle überliess. An seiner Seite spielte auch der Oltner Dimitri Stapfer. Da war Ates 25 Jahre alt. Kurz darauf zog er nach Zürich und studierte Schauspiel, pilgerte von Filmfestival zu Filmfestival, wie sich das gehört. Wie das erwartet wird. Castings folgten, jedes Mal flammte die Hoffnung auf, diesmal würde es vielleicht klappen mit der Rolle.

**Film, Festivals und ein «missglücktes Plakat»**

Mehrmals war er in Istanbul, versuchte es mit dem türkischen Film. «Das ist ein ganz anderer Markt, allein die Grösse der Türkei mit 85 Millionen Einwohnern schafft eine andere Aus-

gangslage.» Beinahe wäre es zu einer Rolle bei einer türkischen Netflix-Serie gekommen, hiess es plötzlich. Dann sei alles bach-ab gegangen, wie genau, ist nicht nachzuvollziehen. Produzenten, Filmrechte, Streaming- und durchsichtig für Aussenstehende.

«Wenn dieses Dreieck nicht funktioniert, kann plötzlich alles gecancelt werden», so Ates. Dass es über eine längere Zeit mal harzt, muss nichts bedeuten. «Das gehört leider zur Branche», sagt die Zürcher Regisseurin und Filmdozentin Anna Luif, die für ihren aktuellsten Film «Les Amours de Liv S.» mit Dimitri Stapfer gearbeitet hat. «Viele im Schweizer Filmbusiness haben entweder noch ein zweites Standbein oder müssen dann, wenn eine Finanzierung ausläuft, auch ausserhalb des Films arbeiten.» So weit also nichts Aussergewöhnliches.

Dass der Gerlafinger das Kampagnengesicht des letztjährigen Zurich Film Festival ZFF war, liess aufhorchen. Man sah ihn in Unterhemd und Schale auf Plakaten und in Magazinen. Hashtag Masculinity lautete das Motto. «Um die Männlichkeit tobt zurzeit ein regelrechter Kulturkampf, wie etwa der inflationär verwendete Begriff «toxische Männlichkeit» beweist», erklärt Christian Jungen, Artistic Director des ZFF. Man wollte «eine Debatte um die Rolle und das Selbstverständnis des Mannes im 21. Jahrhunderts stimulieren».

Warum ausgerechnet mit Burak Ates? «Mit ihm setzen wir nicht nur ein Zeichen zur Wichtigkeit unserer Nachwuchsför-

derung, er ist auf unserem Key Visual auch passend zu unserem Hashtag Masculinity inszeniert – mit lackierten Nägeln, Schmuck und knalligen Farben.» Diese Kampagne schien bei einigen Kritikern nicht gut anzukommen. Die NZZ sprach gar von «missglücktem Plakat».

Mit Ates selbst hat das wenig zu tun. Im Filmbusiness muss man eine solche Kritik abstrahieren können. Was ihn aber sehr wohl betrifft: Der erhoffte Schub in seiner Karriere blieb aus. Vorerst jedenfalls.

**Gitta Gsell lädt zum Dreh**

Nun hat ihn Gitta Gsell, die Zürcher Regisseurin, für einen weiteren Dreh engagiert. Es geht um einen Kurzfilm, den sie realisieren will. An Ates' Talent zweifelt Gsell keinen Moment, im Gegenteil, sie hat ihn damals als Newcomer sozusagen unter

«Ich würde  
gern einmal  
jemanden  
darstellen, der  
ich nicht bin.  
Zum Beispiel  
Mani Matter.»

**Burak Ates**

die Fittiche genommen und lässt ihn so leicht nicht fallen.

Sein unerbittliches Engagement in einem sehr schwierigen Beruf, das beeindruckt sie. Ates lässt nicht locker, weicht nicht von seinem Traum – während er als Netzwerkmonteur in einer Telekommunikationsfirma sein täglich Brot verdient.

Hier in Subingen trainiert er ebenfalls täglich. «Ausser am Mittwoch, da mache ich eine Pause», sagt er. Crossfit nennt sich das Training, das gerade hoch im Kurs ist. Bei Jungen genauso wie bei älteren Menschen. Während wir draussen auf den nächsten Einsatz warten, schliessen in der Halle fünf Frauen mittleren Alters ihr Training ab.

Gsell lässt sich für einen kurzen Moment in ein Gespräch verwickeln. Fast gleichzeitig erwähnen wir Jane Fonda, erinnern uns an ihre Aerobic-Sendungen der 1980er-Jahre, wie sie, gut gelaunt, mit Pferdeschwanz und Stulpen in die Geschichte eingegangen ist. Man kann nicht sagen, dass Fitnessprogramme ausgerechnet jetzt die Wohnzimmer revolutionieren, dies hat längst stattgefunden. Dennoch: «Das Bewusstsein, gesund älter zu werden, ist sehr ausgeprägt», sagt Gsell. Etwas dafür tun zu müssen, scheint als Botschaft in der Gesellschaft angekommen zu sein.

**Zwischen Wirklichkeit und Fiktion: ein Experiment**

Klar sind Gitta Gsell die gesellschaftlichen Bezüge wichtig, im Fokus aber hat sie auf dem Set mitten im Industriegebiet von Subingen ihre Geschichte. «Ali-

ne, eine Tänzerin, begegnet Cem, einem Sportler, ihre Wege kreuzen sich, als sie wegen eines Bänderisses zum Arzt muss und er auf dem Weg in die Türkei ist. Beide haben sie ein – sagen wir – spezielles Verhältnis zum Essen und zu ihrem Körper. Sie lernen sich kennen, verlieben sich.»

Ates ist in diesem Film also Cem, ein junger Mann türkischer Herkunft. Die Rolle ist keine rein fiktive, sondern auch eine dokumentarische. «Man kann sagen, es ist ein Experiment.»

Das Experimentelle liegt darin, dass Gsell vier Themen vorgibt – Sport, Religion, Beziehung, Politik – und dann die beiden machen lässt. Wie viel sie von ihrem Eigenen reingeben, überlässt sie gänzlich ihnen. Was dabei herauskommt, wird sich zeigen. Und ob es dann doch wider Erwarten einen längeren Film gibt statt eines kurzen, ist noch offen. Man dürfte also gespannt sein.

Befragt man Burak Ates nach seiner Zukunftsvision, so erwähnt er das Schreiben. Er habe es für sich entdeckt, würde gern mal ein Buch schreiben. Doch erst einmal will er weiter Erfahrungen sammeln als Schauspieler.

Und nicht nur in der Rolle als türkischer Secondo. Denn in der Schweiz ist er zu Hause: «Meine Seele gehört Gott, meine Herkunft ist die Türkei, mein Daheim die Schweiz», veranschaulicht er. «Ich würde gern auch einmal jemanden darstellen, der ich nicht bin.» Auf Schweizerdeutsch in einem Schweizer Film. Mani Matter, zum Beispiel.

## Bund soll Austausch von Studenten fördern

**Standesinitiative** Der Kanton Solothurn soll den Bundesrat mit einer Standesinitiative auffordern, dem eidgenössischen Parlament eine Botschaft zur Finanzierung von Erasmus+ vorzulegen. Dies verlangt ein fraktionsübergreifender Auftrag im Solothurner Kantonsrat mit Unterzeichnenden von FDP, SP, Mitte, Grünen und GLP. Die Bildungs- und Kulturkommission befürwortet die Standesinitiative, wie sie am Dienstag mitteilte.

Seit 1987 können Studierende in der Europäischen Union vom Mobilitätsprogramm Erasmus+ profitieren. Es gehört weltweit zu den grössten Förderinstrumenten für Auslandsaufenthalte und institutionelle Zusammenarbeit. Die Schweiz ist am laufenden EU-Bildungsprogramm Erasmus+ der Periode 2021 bis 2027 nicht assoziiert. Darunter leidet gemäss den Unterzeichnenden die Welt der Berufs- und Hochschulbildung, aber auch die Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und der Sport und nicht zuletzt die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz stark. Deshalb müsse ein klares Signal an den Bundesrat gesendet werden, um Verhandlungen zu unterstützen, die zum Erfolg führen. Entscheidend sei, dass der Bundesrat möglichst schnell die innenpolitischen Weichenstellungen mit der Finanzierung auf den Weg bringt.

## Berufsbildung und Hochschulen leiden

In ihrer Sitzung hat die Bildungs- und Kulturkommission die Standesinitiative diskutiert. Gleichlautende Vorstösse wurden bereits in anderen Kantonen gestellt, so auch im Bildungsraum Nordwestschweiz. Die Schweiz sei ein starker Bildungs- und Forschungsstandort und zeige mit einer Teilnahme an Erasmus+ auch den Willen, vollumfänglich an europäischen Programmen mitzumachen. In der Diskussion in der Kommission gab es laut Mitteilung zwar auch Stimmen, die eine Teilnahme als nicht erforderlich erachteten. Dennoch hat die Kommission in der Abstimmung den Vorstoss grossmehrheitlich unterstützt und sich für die Erheblicherklärung des Auftrags ausgesprochen.

Ein klares Bekenntnis zur europäischen Bildungs- und Forschungszusammenarbeit, so erhofft man sich, stärkt die Glaubwürdigkeit und die Position der Schweiz der Schweiz im Hinblick auf andere Verhandlungsthemen mit Europa. (szr)

ANZEIGE

## Frag-Art-Beginn

Konzertsaal Solothurn  
SO, 29. Sept. 17.00 Uhr

**Géza Anda** **Preisträger**  
**Julian Trevelyan, Klavier**

Res: 032 681 00 01 oder  
[fragartkonzerte@bluewin.ch](mailto:fragartkonzerte@bluewin.ch)  
Fr. 40.- Kinder Fr. 10.-

[www.fragart.ch](http://www.fragart.ch)